

Michel Pauly

Die politische Elite der Stadt Luxemburg im Mittelalter

In der Abrechnung, die Wilhelm, Herr von Braquemont, am 4.11.1405 für Herzog Johann von Orléans, den Pfandinhaber des Herzogtums Luxemburg ausstellte, schrieb er in Bezug auf einen Schöffen, den er als Vertreter des Landesherrn damals einsetzte: « *sire Jehan de Strausse le jeune schevin de Lucembourg* » zahlte dem herzoglichen Einnehmer 60 Gulden « *par composition faite avec lui pour estre eschevin dudit lieu en lieu et par la mort de sire Barthelemi de Strausse son parent* »⁽¹⁾. Johann von Strassen war der Sohn Barthelmes', der am 29.12.1403 ein letztes Mal in seiner Funktion als Stadtschöffe in den Quellen erwähnt wird und wohl bald danach starb. Schöffe wurde man damals nämlich auf Lebzeit, dank einer Ernennung durch den Landesherrn. Johann taucht am 13.7.1405 erstmals in den Quellen als Stadtschöffe auf, in direkter Nachfolge seines Vaters, dessen Schöffenstuhl offenbar für seinen am 13.4.1405 noch minderjährigen Sohn offengehalten worden war.

Dass in der mittelalterlichen Stadt Luxemburg der Sohn dem Vater oder der Neffe dem Onkel oder der Schwiegersohn dem Schwiegervater auf einem Schöffenstuhl nachfolgte oder gar gleichzeitig im Stadtmagistrat saß, war keine Ausnahme. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts, z. B., als der Einfluss des Grafen auf die Schöffenstuhlbesetzung noch sehr stark war, waren Wilhelm von Aspelt, Propst von Luxemburg und Bruder des späteren Mainzer Erzbischofs Peter von Aspelt, zeitgleich mit seinen zwei Söhnen Nikolaus und Paulinus Schöffen der Stadt Luxemburg, bis sie 1298 aus dem Amt scheiden mussten,

weil Graf Heinrich VII. sie in den Ritterstand erhob. Von 135 Personen, die zwischen 1222 und 1500 in der Stadt als Richter (heute: Bürgermeister) oder Schöffen fungierten, gehörten 70 Familien an, die einen weiteren Schöffen oder Richter in ihrer direkten Verwandtschaft zählten. 54 Personen waren darüber hinaus im 1. bis 3. Grad mit einer oder mehreren anderen Luxemburger

Heute werden Bürgermeister und Schöffen aus dem Kreis der gewählten Gemeinderatsmitglieder bestimmt. Aber ist der Kreis der amtsfähigen Familien wirklich größer geworden?

Schöffenfamilien verschwägert. Von 88 Personen oder 65% der Schöffen oder Richter kann man behaupten, dass sie einer von nur 23 Schöffendynastien zuzurechnen sind, die im 13.-15. Jahrhundert das politische Leben in der Hauptstadt beherrschten.

Am längsten durchgehalten hat die Familie Veulcheri-Pygon-von Strassen: Conche Veulcheri ist von 1296 bis 1300, sein Sohn Jakob von 1302 bis 1330 auf demselben Schöffenstuhl nachweisbar. Conches Tochter heiratete Pygon aus einer gräflichen Dienstmännernfamilie. Vielleicht schon dieser Pygon selbst, sicher aber sein Sohn Bartholomäus war ebenfalls Stadtschöffe, und zwar auf demselben Stuhl wie sein Schwager Jakob, aber in dessen Nachfolge von 1333 bis 1341. Bartholomäus' Tochter

wiederum heiratete Heinrich Schuffler, der seinerseits 1342-1380 Schöffe war und als Stammvater der Schöffendynastie von Bettingen gelten muss, die noch mit seinem Söhnen Heinrich jr. (1386-1431) und Johann (1414-1436) und mit Heinrichs jr. Schwiegersohn Diederich von Atzenrat (1444-1445) im Stadtmagistrat vertreten war, während Johanns Tochter Schennette, den Sohn des Stadtschöffen Clais von Lossingen (1385-1420) heiratete. Doch auch in direkter Linie blieben die Pygon im Stadtmagistrat: Der schon anfangs genannte Barthelmes von Strassen dürfte nämlich mit höchster Wahrscheinlichkeit der Sohn Philipps und der Enkel Bartholomäus Pygons gewesen sein, auch wenn „nur“ die Tradition derselben Vornamen (Bartholomäus und Philipp), dasselbe Siegelwappen (fünf Pfähle) sowie Grundbesitz in Strassen, aber keine in den Quellen genannte Verwandtschaftsbezeichnungen als Beweis dienen können. Barthelmes (1380-1403) und sein Sohn Johann (1405-1443) setzten die Familientradition im Stadtmagistrat bis zur burgundischen Eroberung fort, so dass die Familie rund 150 Jahre Schöffen stellte.

Das Problem bei derartigen Familienrekonstruktionen ist der Wechsel der Namen. Die drei Schöffen Gilet von Orval (1343-1354), Adam im Markte (1370-1396), Giltz von Kettenheim (1397-1423) waren jeweils im ersten Grad miteinander verwandt. Aber der Großvater nannte sich nach seinem Herkunftsort, der Sohn nach seinem Wohnsitz in bester Stadtlage und der Enkel nach der an der Mosel erbauten Privatburg.

Nach der burgundischen Eroberung tauschte der neue Machthaber das Führungspersonal in der Stadt Luxemburg zwar weitgehend aus, doch auch in den „neuen“ Familien machte sich schnell das alte Sozialverhalten bemerkbar. Da ich meine Forschungen nur bis 1500 getrieben habe, lassen sich allerdings (noch) keine ähnlich langlebige Dynastien aufstellen. Thilmann Thilmany, der von März 1445 an als Schöffe belegt ist, war der Enkel Thilmanns von der Achtpforte, der seit 1388 Stadtschreiber und Baumeister, also Vorsteher des städtischen Bau- und Finanzsamts war, um es anachronistisch auszudrücken: der höchste Amtmann der Stadt, der ein Leben allerdings als Wirt in der Herberge „in des duvels huse under der aichtporten“ verdiente. Sein Sohn Johann folgte ihm ab 1429 in Amt und Würden, bis zur burgundischen Einnahme der Stadt. Thilmann Thilmanns Enkel wurde dann von Philipp von Burgund zum Schöffen ernannt, von 1452 bis 1461 gleichzeitig zum Richter. Ab 1461 durften die Bürger den Stadtrichter wieder frei wählen und sie wählten 1463 und 1467 denselben Thilmann. Noch vor Ende seiner Schöffenamts- und Lebenszeit (1476) wurde sein Sohn Konrad Schöffe (1475-1483). Dieser hatte „nur“ zwei Töchter, so dass die Familientradition nicht in direkter Linie fortgesetzt werden konnte, aber der Schwiegersohn Mertin Lombart wurde 1493 zum Stadtrichter gewählt.

In der deutschsprachigen Stadtgeschichtsschreibung werden solche politischen Stadeliten häufig als Patriziat bezeichnet. In der Regel sind für die Aufnahme in den geschlossenen Kreis der ratsfähigen Familien, drei Bedingungen auszumachen: Ansehen, Abstammung, Vermögen. Soweit die Quellen eine Beurteilung zulassen, werden diese Bedingungen zwar von den meisten Schöffen erfüllt. Aber von einem geschlossenen Familienkreis kann man m. E. dennoch nicht reden. Die soziale Zusammensetzung unterlang durchaus einen Wandel: von einer Dominanz ministerialer Familien im 13. Jahrhundert, ging es über eine Vorrangstellung bürgerlicher Grundbesitzer und Rentenbezieher im 14. und Anfang 15. Jahrhundert zu einer verstärkten Präsenz von Händlern seit dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts. Nicht nur neuen Familien, sondern neuen sozialen Kreisen gelang also der Aufstieg in den Kreis der ratsfähigen Familien, was bei

einer strikten Patriziatsherrschaft nicht denkbar gewesen wäre. Ich bevorzuge daher für die Stadt Luxemburg den Ausdruck „politische Führungsschicht“, deren Sozialverhalten (Nähe zum Landesherrn, Heirat unter seinesgleichen, Schenkungen an die Kirche ...) allerdings weitgehend stabil blieb, so dass von einer revolutionären Entwicklung keine Rede sein kann.

Eine Erklärung für die engen Familienbeziehungen zwischen den Familien, die im 13.-15. Jahrhundert die sieben Schöffenstühle der Stadt Luxemburg besetzten, kann man in ihrer Ernennung durch die Grafen bzw. Herzöge von Luxemburg sehen, die das Amt jeweils in ihnen treu ergebenden Familien vergaben. Das eingangs zitierte, ausnahmsweise überlieferte Beispiel eines Ämterkaufs spricht dagegen. Da der Landesherr spätestens nach der Königswahl Heinrichs VII. selten im Land weilte und die Übergänge auch immer sehr sanft vonstatten gingen, da auch öfters direkte Nachfolge auf demselben Stuhl nachgewiesen werden kann, aber auch angesichts des skizzierten sozialen Wandels in der Zusammensetzung der Elite, muss man wohl eher von einem Vorschlagsrecht der verbliebenen Schöffen beim Tod eines ihrer Kollegen ausgehen.

Heute werden Bürgermeister und Schöffen aus dem Kreis der gewählten Gemeinderatsmitglieder bestimmt. Aber ist der Kreis der amtsfähigen Familien wirklich größer geworden? War die DP-Hauptstadtbürgermeisterin Lydie Polfer nicht auch die direkte Nachfolgerin ihres Vaters Camille Polfer? Ist nicht der Ex-CSV-Schöffe und heutige



Oppositionsführer im hauptstädtischen Gemeinderat Laurent Mosar der Sohn von Stadtschöffe Nicolas Mosar? War der Schwiegervater von LSAP-Gemeinderat und Fraktionschef Ben Fayot nicht der ehemalige LSAP-Fraktionsvorsitzende und Kammerpräsident René Van den Bulcke? Und der Onkel von CSV-Premierminister Jean-Claude Juncker der ehemalige CSV-Bürgermeister von Ettelbrück und Kammervizepräsident Edouard Juncker? Und der Vater des LSAP-Gemeinderats und ehemaligen Abgeordneten René Kollwelter der ehemalige CSV-Gemeinderat und Abgeordnete Nicolas Kollwelter? Fast könnte letzteres Beispiel dazu verleiten die These aufzustellen, Familienbande seien eine wichtigere Voraussetzung zur Karriere als die Parteizugehörigkeit. Es wäre m. E. eine lohnende Forschungsaufgabe für einen jungen Historiker, eine prosopographische Studie der politischen Elite, wie ich sie 1990 für die mittelalterliche Stadt Luxemburg vorgelegt habe⁽²⁾, für die Zeitgeschichte umzusetzen.

⁽¹⁾ Zitat aus Archives générales du Royaume, Bruxelles, Chartes du Luxembourg, Nr. 1462 vom 4. 11. 1405. Der Beleg in Ergänzung zu der in Anm. 2 zitierten Arbeit.

⁽²⁾ Michel PAULY, Luxemburg im späten Mittelalter. I. Verfassung und politische Führungsschicht der Stadt Luxemburg im 13.-15. Jahrhundert (Publications de la Section historique de l'Institut grand-ducal, t. 107; Publ. du CLUDEM, t. 3), Luxembourg 1992. Vgl. ergänzend dazu: DERS., „Die Privatsiegel der Luxemburger Schöffenfamilien“, in: La Ville et ses Habitants: Aspects généalogiques, héraldiques & emblématiques. Volume I des Actes du XXI^e Congrès International des Sciences généalogique et Héraldique, Luxembourg 28 VIII-3 IX 1994, éditées par Jean-Claude Muller (Association luxembourgeoise de Généalogie et d'Héraldique. Annuaire 1994), Luxembourg 1999, S. 43-86.